# BAUKULTUR IN MARXLOH

## EIN STADTTEILSPAZIERGANG

STARK IM NORDEN

**Herausgeberin**
Stadt Duisburg
Amt für Stadtentwicklung und Projektmanagement
Friedrich-Albert-Lange-Platz 7
47051 Duisburg

**Inhalt und Gestaltung**
Matthäus J. Nowak

**Layout**
steg NRW GmbH

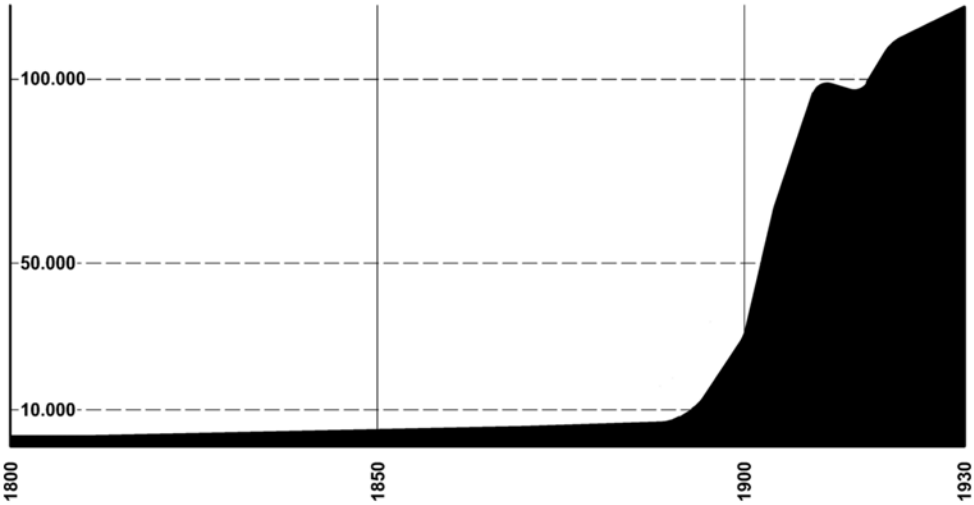
August 2026

# Baukultur in Marxloh

## Ein Stadtteilspaziergang



Zeichnung: Matthäus Nowak



# Städtebauliche Entwicklungen in Marxloh

Marxloh ist ein Stadtteil mit einer vielschichtigen und bewegten Geschichte, die sich auch heute noch stark in der Architektur vor Ort widerspiegelt. Im Mittelalter war das Gebiet rund um Marxloh überwiegend landwirtschaftlich geprägt. Marxloh selbst entstand vermutlich im 13. Jahrhundert als Siedlung im Umfeld von Duisburg, das bereits zu dieser Zeit eine bedeutende Handelsstadt war.

Im 19. Jahrhundert, mit der Entwicklung des Ruhrgebiets als Zentrum des Kohle- und Stahlabbaus, begann auch in Marxloh eine dynamische Entwicklung. Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebte Marxloh als Teil Hamborns einen rasanten industriellen Aufschwung. Viele Fabriken, insbesondere Stahlwerke und Bergbauunternehmen, siedelten sich hier an. Dieser wirtschaftliche Aufschwung führte zu einer verstärkten Zuwanderung von Arbeitskräften.

Am 1. April 1900 wurde Hamborn mit seinen damals etwa 30.000 Bewohner*innen zur Bürgermeisterei erhoben, im Jahre 1911 waren es dann bereits etwa 100.000 Menschen. Bedingt durch die großflächigen Industrie- und Infrastrukturbauten entstanden zu dieser Zeit zwei voneinander getrennte Siedlungs- und Geschäftszentren: um den Altmarkt und nördlich und westlich des Rathauses in Alt-Hamborn sowie im Umkreis der sog. Pollmann-Kreuzung in Marxloh. Es entstanden neben den technischen Großbauten der Industrie auch repräsentative Verwaltungsbauten, sowie zahlreiche Kirchen-, Geschäfts- sowie Bauten des Werkswohnungsbaus.

Bis zur Vereinigung Hamborns mit Duisburg am 1. August 1929 wuchs die Zahl der Einwohner*innen auf etwa 130.000 an. Hamborn zählte damals zu den 40 größten Städten Deutschlands. Der Doppelname der Gesamtstadt „Duisburg-Hamborn“ blieb bis 1935 erhalten. Heute leben im Stadtbezirk Hamborn, welcher die Stadtteile Alt-Hamborn, Marxloh, Neumühl, Obermarxloh und Röttgersbach umfasst, etwa 77.500 Menschen.

Quelle: Stadt Duisburg [Hrsg.]: Duisburger Denkmalthemen 11. Architektur der Zwanziger Jahre in den Stadtteilen Alt-Hamborn und Marxloh

# Glossar

Attika
Eine Attika bezeichnet im architektonischen Kontext den oberen Teil eines Gebäudes, der oft als aufgesetzter, niedriger Maueraufsatz oder als das obere Geschoss eines Hauses dient. Ursprünglich war die Attika in der antiken Architektur eine dekorative Mauer, die das Flachdach eines Gebäudes umfasste. In modernen Bauwerken ist sie häufig ein architektonisches Element, das dazu dient, die Dachlinie zu betonen.

Blockrandbebauung
Blockrandbebauung bezeichnet eine Bauweise, bei der Gebäude entlang der Straßen oder öffentlichen Plätzen in geschlossener Form aneinandergereiht werden, sodass ein zusammenhängender Baukörper entsteht, der einen Block oder eine Platzkante bildet. Diese Bebauungsform schafft häufig eine klare Straßenfront und bietet innenliegende Freiflächen oder Höfe. Sie ist besonders typisch für städtische Gebiete und sorgt für eine definierte Stadtstruktur.

Expressionismus
Expressionismus in der Architektur bezeichnet einen Stil, der im frühen 20. Jahrhundert aufkam und durch ungewöhnliche Formen sowie eine starke visuelle Ausdruckskraft geprägt ist. Im Gegensatz zu klassischer Symmetrie und Funktionalität, betont die expressionistische Architektur den individuellen, künstlerischen Ausdruck.

Fenstersturz
Ein Fenstersturz ist der obere horizontale Abschluss eines Fensterrahmens, der das Gewicht der darüber liegenden Wand oder Konstruktion trägt.

Flächenmosaik
Der Begriff Flächenmosaik bezeichnet u.a. die kreative Kombination von unterschiedlich gestalteten, meist miteinander verzahnten oder abwechselnd angeordneten Flächen auf einer Fassade. Diese Flächen können in Form von verschiedenen Materialien, Farben, Mustern oder Texturen auftreten und sorgen für eine visuell abwechslungsreiche und dynamische Wirkung. Das Flächenmosaik in der Fassade kann sowohl ästhetische als auch funktionale Aspekte betonen.

Gesims

Ein Gesims ist ein horizontales architektonisches Element, das meist an der oberen Kante eines Gebäudes oder an Übergängen zwischen unterschiedlichen Baukörpern angebracht wird. Es dient sowohl dekorativen als auch funktionalen Zwecken, etwa als Abschluss einer Wand oder als Wetterschutz, der das Abfließen von Regenwasser lenkt. Gesimse können in verschiedenen Stilen und Materialien gestaltet sein, von schlichten, flachen Leisten bis hin zu aufwendig verzierten, profilierten Formen.

Giebel

Ein Giebel ist der dreieckige, oberste Teil einer Wand, der sich typischerweise in Gebäuden mit einem Satteldach befindet. Er bildet die obere Abschlussfläche des Daches und wird von den Schrägen des Daches begrenzt. Der Giebel kann schlicht oder dekoriert sein und ist oft ein prägendes Element in der Fassadengestaltung. In der Architektur dient der Giebel nicht nur als funktionaler Abschluss, sondern auch als gestalterisches Element, das die äußere Erscheinung eines Gebäudes maßgeblich beeinflusst.

Lisene

Eine Lisene ist ein flacher, senkrechter Wandpfeiler oder ein vertikales, oft schmal profiliertes Architekturdetail, das meist ohne funktionale Tragwirkung in die Wand integriert ist. Lisenen werden häufig als dekoratives Gliederungselement verwendet, um Fassaden zu strukturieren oder vertikale Akzente zu setzen. Sie können an Gebäudeecken oder entlang der Wandflächen platziert sein und sind in verschiedenen Baustilen, insbesondere der klassischen Architektur, zu finden. Lisenen betonen die Höhe und Gliederung eines Gebäudes.

Mansarddach

Ein Mansarddach ist ein Dachtyp, der durch zwei unterschiedlich geneigte Dachflächen gekennzeichnet ist. Die untere, steilere Dachfläche verläuft fast vertikal, während die obere, flachere Dachfläche eine geringere Neigung aufweist. Diese Dachform ermöglicht eine größere Nutzfläche im obersten Geschoss und wird häufig in der Architektur des Barock und Klassizismus verwendet.

# Glossar

Neobarock
Neobarock bezeichnet einen Architektur- und Kunststil, der im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert eine Wiederbelebung des Barockstils darstellt. Er greift die üppigen Formen, geschwungenen Linien und ornamentalen Details des ursprünglichen Barocks auf, interpretiert sie jedoch in einer moderneren, oft weniger religiös geprägten Weise. Neobarocke Gebäude zeichnen sich durch monumentale Fassaden, reiche Dekorationen und dramatische, dynamische Formen aus, die eine gewisse opulente Pracht und eine Rückkehr zu historischen stilistischen Elementen vermitteln.

Neorenaissance
Neorenaissance bezeichnet einen architektonischen Stil, der im 19. Jahrhundert eine Wiederbelebung der Architektur der italienischen Renaissance darstellt. Inspiriert von den klassischen Formen der Renaissance, wie klaren Proportionen, eleganten Fassaden und monumentalen, symmetrischen Gestaltungen, kombiniert der Neorenaissance-Stil diese mit den Anforderungen und Techniken der Zeit. Häufige Merkmale sind mächtige Säulenordnungen, Bögen, Fensterrahmungen und aufwendige Dekorationen, oft in Form von Stuck oder Reliefs.

Risalit
Ein Risalit ist ein architektonisches Element, bei dem ein Teil der Wandfläche eines Gebäudes nach vorne oder zurück springt und somit eine vertikale Auskragung oder Vorwölbung bildet. Dieser hervortretende Abschnitt kann als dekoratives Gliederungselement oder als funktionale Akzentuierung eines Fassadenabschnitts dienen. Risalite finden sich häufig an Gebäudeecken oder in der Mitte von Fassaden und betonen den vertikalen Verlauf und die Gliederung des Bauwerks.

Sockelgeschoss
Das Sockelgeschoss ist das unterste Geschoss eines Gebäudes, das häufig über dem Erdreich liegt und in der Regel durch robustere Materialien wie Naturstein oder Ziegel gekennzeichnet ist. Es dient als stabile Basis für das gesamte Gebäude und ist oft auch funktional, etwa für Keller-, Technik- oder Lagerräume. In der Fassadengestaltung wird das Sockelgeschoss oft durch stärkere Verzierungen oder eine markante Abgrenzung vom darüberliegenden Geschoss hervorgehoben.

Spitzbogen
Ein Spitzbogen ist ein Bogen, dessen zwei Schenkel sich in einem spitzen Winkel treffen, typischerweise bei einem Winkel von mehr als 90 Grad. Diese Bogenform ist charakteristisch für die gotische Architektur und wird häufig in Fenstern, Türen und Gewölben verwendet. Der Spitzbogen verteilt die Lasten effizienter als der Rundbogen, was den Bau von höheren und größeren Strukturen ermöglichte.

Staffelgeschoss
Ein Staffelgeschoss ist ein oberstes Geschoss eines Gebäudes, das gegenüber den darunterliegenden Geschossen zurückgesetzt oder stufenweise nach oben versetzt ist. Diese Gestaltung schafft oft eine stufenartige, terrassenartige Erscheinung der Fassade und kann sowohl ästhetische als auch praktische Vorteile bieten, etwa für den Ausblick oder die Belichtung.

Stahlbetonskelettbau
Der Stahlbetonskelettbau ist ein Konstruktionsprinzip, bei dem das tragende Gerüst eines Gebäudes aus einem Skelett aus Stahl und Beton besteht. Dabei werden die vertikalen Lasten durch Stahlbetonstützen und -träger getragen, während die horizontale Lastenverteilung durch Stahlbetonböden erfolgt. Diese Bauweise ermöglicht große Flexibilität in der Gestaltung von Grundrissen und Raumaufteilungen, da die inneren Wände nicht tragend sein müssen und somit variabel platziert werden können. Der Stahlbetonskelettbau ist besonders in modernen Hochhäusern und großen Bürogebäuden weit verbreitet, da er eine hohe Stabilität und Tragfähigkeit bei gleichzeitig effizienter Raumnutzung bietet.

Stuckfassade
Eine Stuckfassade ist eine Gebäudeaußenwand, die mit dekorativen Stuckelementen verziert ist. Stuck ist ein formbarer Putz aus Gips, Kalk oder Zement, der auf die Wand aufgetragen und anschließend modelliert oder geglättet wird. Auf einer Stuckfassade finden sich oft aufwendige Ornamente, Rillen, Rosetten, Gesimse oder profilierte Rahmen, die der Fassade eine kunstvolle und gehobene Erscheinung verleihen.

# Glossar

Traufe
Die Traufe ist der untere Rand eines Daches. Sie bildet den Übergang zwischen dem Dach und der Wand des Gebäudes. In der Architektur wird die Traufe häufig durch eine horizontale Kante oder ein Gesims betont, das das Dach visuell abschließt. Die Traufe spielt eine wichtige Rolle bei der Entwässerung und dem Schutz der Gebäudehülle vor Feuchtigkeitsschäden. Sie ist besonders in traditionellen Dächern, wie etwa bei Sattel- oder Walmdächern, ein markantes Element.

Tuffstein
Tuffstein ist ein poröses, leichtes Gestein, das durch die Verfestigung von vulkanischer Asche entsteht. Es wird häufig als Baumaterial verwendet, da es einfach zu bearbeiten ist.

Walmdach
Ein Walmdach ist ein Dachtyp, bei dem alle vier Seiten des Daches nach unten geneigt sind und an den Giebelenden ebenfalls abgeschrägt verlaufen, wodurch kein senkrechter Giebel entsteht.

Ziegelrelief
Ein Ziegelrelief ist ein aus zueinander versetzt angeordneten Ziegelsteinen gebildetes dekoratives Muster. Es wird häufig in der Architektur verwendet, um Fassaden oder Wände ästhetisch zu gestalten und besondere visuelle Effekte zu erzielen.

Zwerghaus
Ein Zwerghaus ist ein kleines, oft niedrig gebautes Gebäude, das in der Regel als Nebengebäude oder als Teil eines größeren Ensembles dient.


03
02
01
04


14
12
13
10
11
09
08
06
07
05
Kaiser-Friedrich-Straße

# 01
# Herbert Grillo-Gesamtschule

Diesterwegstraße 6
1929 – 1930
Architekt: A. Spelsberg

Am 30. April 1901 wurde die „Evangelische Schule Bruckhausen II“ an der damaligen Bergstraße eingeweiht. Die Schule trug zwischen 1914 und 1928 den Namen „Bismarckschule“. Bereits in den späten 1920er Jahren herrschte dort aufgrund der stark angewachsenen Schüler*innenzahl akuter Raummangel, was eine Erweiterung des Gebäudes notwendig machte. Im Februar 1928 entwarf Stadtbaurat Alfred Spelsberg einen neuen, separaten Erweiterungsbau. Dieser Bau mit Walmdach wurde mit der Längsfront zur Diesterwegstraße ausgerichtet und 1929/30 realisiert.

Der Erweiterungsbau beherbergt im ersten und zweiten Obergeschoss eine große Turnhalle, deren hohe, schmale Zwillingsfenster die Fassade prägen. Der Haupteingang des Gebäudes ist an der Hofseite untergebracht und wird von zwei Spitzbögen flankiert, die Spelsberg auch für den Erweiterungsbau des Realgymnasiums entworfen hatte. Der Seiteneingang an der östlichen Gebäudefront ist ebenfalls als Spitzbogen gestaltet. Die Fassaden sind durch Lisenen, Ziegelreliefs und ein Ziegelmosaik an der Front des Eingangsrisaliten, zwischen Erdgeschoss und dem dritten Obergeschoss, dekorativ gegliedert. Heute nutzt die Herbert-Grillo-Gesamtschule die ehemaligen Gebäude der Bismarckschule.

In unmittelbarer Nähe des Gebäudeensembles stand bis zu ihrem Abriss im Jahre 2014 die 1970 nach Plänen des Architekten Paul Günther (Kirchturm von Herbert Bußmann) konzipierte Paulskirche.

Quelle: Stadt Duisburg [Hrsg.]: Duisburger Denkmalthemen 11. Architektur der Zwanziger Jahre in den Stadtteilen Alt-Hamborn und Marxloh



Foto: Matthäus Nowak

# 02
# Campus Marxloh

An der Paulskirche 6
2025
Architekten: as-if Architekten Grundei Kaindl GbR &
capattistaubach Landschaftsarchitekten

Mit dem Campus Marxloh entstand ein modernes Bildungs- und Begegnungszentrum, das vielfältige Angebote unter einem Dach bündelt. Ziel des Projekts ist es, Bildung, Beratung, Integration, kulturelle Angebote und Freizeitaktivitäten direkt im Quartier zu stärken. Finanziert wurde der Neubau teils durch Fördermittel des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung sowie Städtebaufördermittel und teils durch Eigenmittel der Stadt Duisburg. Ausgangspunkt der Planungen war bereits 2015 die Idee einer „Stadtteilschule“ im Rahmen des integrierten Entwicklungskonzepts „Starke Quartiere – Starke Menschen“. Auf einem Teil des Geländes der Herbert-Grillo-Gesamtschule sollte ein Lern-, Bildungs- und Qualifizierungsstandort entstehen, der Synergien zwischen Schule und Stadtteil schafft. In einem breit angelegten Beteiligungsprozess mit zahlreichen städtischen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen wurde ein tragfähiges Nutzungs- und Raumkonzept entwickelt. 2018 ging aus einem anschließenden hochbaulichen und freiraumplanerischen Wettbewerb die Bürogemeinschaft um das Berliner Büro as-if Architekten Grundei Kaindl GbR als Sieger hervor. Der viergeschossige Neubau umfasst rund 3.900 Quadratmeter mit 91 Räumen (einschließlich Technik- und Serviceräumen) und beherbergte bereits kurz nach der Betriebsaufnahme in 2026 über 25 Organisationen, darunter städtische und nicht-städtische Bildungs- und Beratungseinrichtungen, Integrationsmanagement, Sozialberatung, Stadtteilbibliothek und Volkshochschule. Die Herbert-Grillo-Gesamtschule nutzt Teile des Gebäudes für individuelle Förderung und Arbeitsgemeinschaften. Das sozialraumorientierte Konzept richtet sich an Menschen aller Altersgruppen mit einem Schwerpunkt auf Kinder, Jugendliche und ihre Familien. Inhaltlich gliedert sich das Angebot in die Bereiche: Lernen und Bildung, Unterricht, Gesundheit und Bewegung, soziale Beratung und Selbsthilfe, Kunst und Kultur sowie Berufsorientierung. Architektonisch setzt der Campus mit seiner markanten roten Fassade und offenen, vielfältigen und oft multifunktionalen Raumstrukturen ein sichtbares Zeichen für Transparenz und Gemeinschaft. Der Campus Marxloh ist darüber hinaus ein wichtiger Treffpunkt für Netzwerke, Arbeitsgruppen, Tagungen und andere Formen des Austauschs. Barrierefreie Wege, Spiel- und Aufenthaltsflächen sowie ein Dachgarten werten das Außengelände ökologisch auf und verknüpfen das Gebäude mit dem umliegenden Quartier.

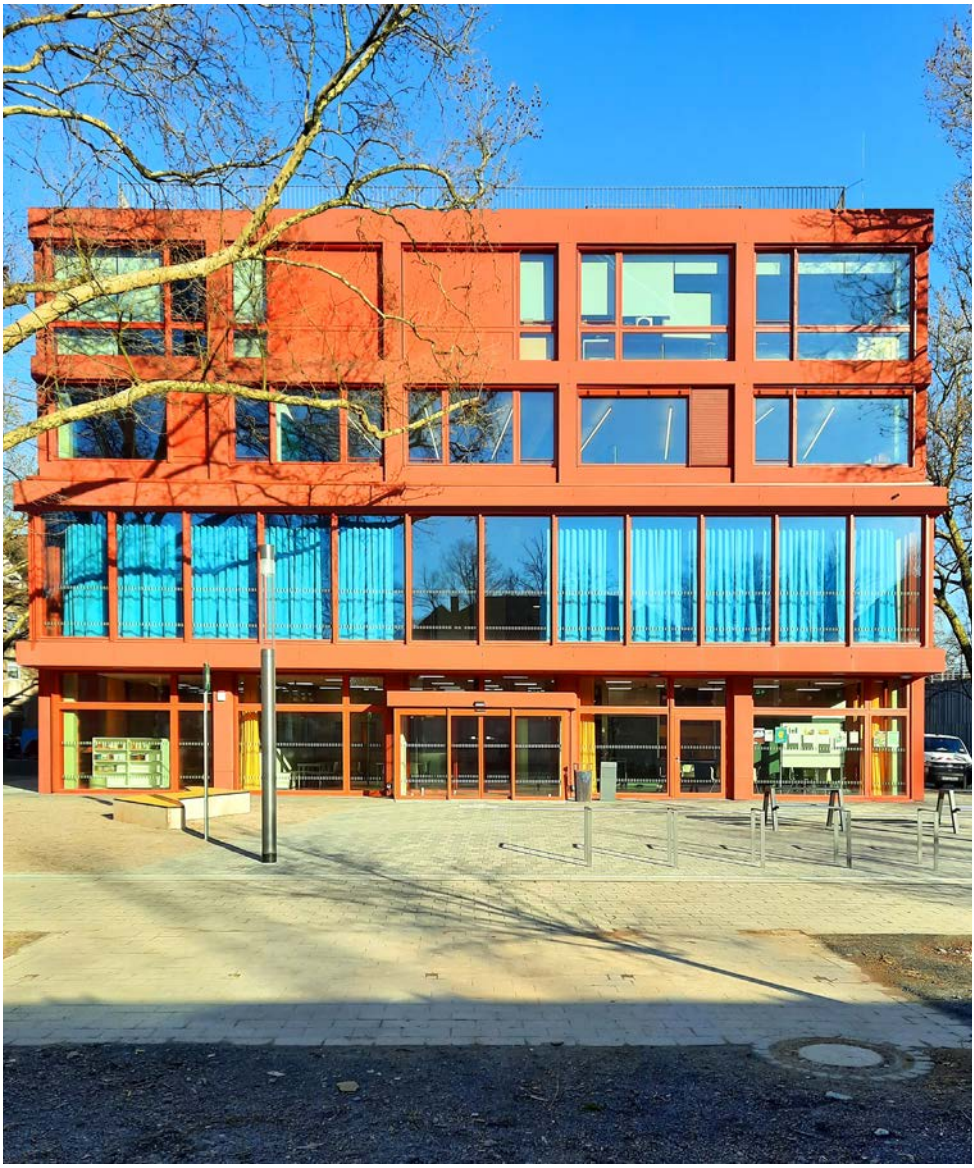


Foto: Matthäus Nowak

# 03
# Torhaus zum Schwelgernpark

Wiesenstraße 50
1926

1926 errichtet, fungiert das Torhaus als markanter Eingang zum Schwelgernpark. Der Bau, der sich harmonisch in die Umgebung einfügt, besteht aus einem giebelständigen Haupttrakt mit fünf Fensterachsen. An beiden Seiten des Hauptgebäudes schließen sich einstöckige, mansardgedeckte Erweiterungen an – von denen heute nur eine erhalten geblieben ist. Die Fassade aus Backstein, rückseitig verputzt, wird durch kunstvolle Details geprägt, während im Dachgeschoss Dreiecksfenster hervorstechen. Das Erdgeschoss wird dominiert von einem Durchgang, der von einem schmaleren Eingang und einem Hauseingang flankiert wird. Besonders auffällig ist die Tordurchfahrt.

Mit einem Tonnengewölbe und expressionistischen Elementen gestaltet, bildet sie den öffentlichen Zugang zum Park. Zusammen mit dem markanten Giebel, der aus der restlichen Bebauung hervortritt, und der Straßenfassade markiert sie einen imposanten Eingang zum Parkgelände.

Quelle: Stadt Duisburg [Hrsg.]: Duisburger Denkmalthemen 11. Architektur der Zwanziger Jahre in den Stadtteilen Alt-Hamborn und Marxloh



Foto: Matthäus Nowak

# 04
# Stadion am Schwelgernpark

Willy-Brandt-Ring 44
1923 - 1925

Zwischen 1923 und 1925 entstand auf dem feuchten Schwelgernbruch-Areal, das von August Thyssen zur Verfügung gestellt wurde, eine „Volkserholungsstätte“. Nach umfangreichen Trockenlegungsarbeiten umfasste das Projekt ein Stadion, ein Schwimmbad und eine Parkanlage mit Weiher. Der Schwelgernpark, der direkt an die Schwerindustrie angrenzte, entwickelte sich rasch zu einem beliebten Naherholungsgebiet für die Arbeiter*innenschaft der Region.

Das Stadion selbst, damals eines der größten und modernsten in Nordwestdeutschland, wurde am 20. September 1925 feierlich eröffnet. Anlass war das 25-jährige Gemeindejubiläum und die „Tausendjahrfeier der Rheinlande“. Der repräsentative, dreiflügelige Eingangstrakt wurde nach den Entwürfen von Stadtbaurat Steinhauer errichtet. Mit 3.000 Sitz- und 25.000 Stehplätzen war das „Schwelgernstadion“ Austragungsort für zahlreiche Sportveranstaltungen. Es diente jedoch auch als Bühne für politische Inszenierungen und außergewöhnliche Events.

Der Zuschauerrekord wurde am 14. September 1947 bei einem Spiel zwischen Hamborn 07 und Schalke 04 aufgestellt, als 33.000 Besucher*innen das Stadion füllten. Bis in die 1960er Jahre hinein fanden hier zudem regelmäßig die beliebten Polizeisportfeste statt. Heute existieren die überdachte Tribüne, die Stadionstufen sowie die Rad- und Motorradrennbahn nicht mehr.

Quelle: Stadt Duisburg [Hrsg.]: Duisburger Denkmalthemen 11. Architektur der Zwanziger Jahre in den Stadtteilen Alt-Hamborn und Marxloh



Foto: Matthäus Nowak

# 05
# Wohnhäuser

Elsa-Brandström-Straße 9a – 15 & Am Grillopark 22
ca. 1920

Das Ensemble aus expressionistisch gestalteten Backsteinbauten umfasst die Häuser Nr. 9, 9a, 11, 13 und 15 in der Elsa-Brandström-Straße sowie das Haus Am Grillopark 22.

Die Häuser Nr. 9, 9a und 11 wurden als zweigeschossige Einfamilienhäuser errichtet und zeichnen sich durch markante Fassaden mit flachen Erkern, Risaliten und dekorativen Flächenmosaiken aus Backstein sowie durch strukturiert verputzte Flächen aus. Im Jahr 1924 wurde der Bauantrag für das Haus Nr. 9a eingereicht, und noch im selben Jahr begann die Errichtung nach Entwürfen des Architekten H. Klein. Der Bauherr, Hermann Feldhoff, ein Hamborner Großhändler für Futterstoffe, richtete im Erdgeschoss des Hauses Verkaufsräume ein. Ein besonderes Merkmal ist der verputzte Vorbau im Eingangsbereich, der zu einem Balkon mit einer kunstvoll verzierten Brüstung führt. Das Haus Nr. 11, das 1929 nach den Plänen des Architekten Heinrich Hagen erbaut wurde, entstand im Auftrag des Bauunternehmers Karl Behr als großzügiges, komfortables Einfamilienhaus.

Im Gegensatz dazu wurden die Häuser Nr. 13 und 15 als zweigeschossige Mehrfamilienhäuser mit Walmdächern geplant. Beide Häuser verfügen über hohe Sockelgeschosse, die zusätzlichen Wohnraum schaffen, und teilen sich ähnliche gestalterische Elemente wie flache Erker, Backstein-Gesimse, Risalite und markante Dachaufbauten. Das 1927 erbaute Mehrfamilienhaus Nr. 13 wurde von Architekt und Bauherr Kurt Neubauer mit einer Büroetage im Souterrain ausgestattet. Auch das Haus Nr. 15, das bereits 1925 errichtet wurde, verfügte über ein großzügiges Souterraingeschoss, das zwei Praxen und ein Wartezimmer für den Bauherrn, Dr. med. dent. Curt Andreas, beherbergte. Das Gebäude wurde von den Architekten Neubauer und Langenbach entworfen.

Quelle: Stadt Duisburg [Hrsg.]: Duisburger Denkmalthemen 11. Architektur der Zwanziger Jahre in den Stadtteilen Alt-Hamborn und Marxloh



Foto: Matthäus Nowak

# 06
# August-Bebel-Platz

Der August-Bebel-Platz und die angrenzende Weseler Straße bilden das urbane Zentrum Marxlohs. Während der Platz an drei Tagen pro Woche als Schauplatz des Wochenmarktes dient, wird er an den restlichen Tagen vor allem als Großparkplatz genutzt. Umrahmt wird die Fläche von mehrgeschossiger Wohnbebauung, deren Erdgeschosszone hauptsächlich für Gastronomie, Einzelhandel und Dienstleistungen genutzt wird. Architektonisch stellt sich die Bebauungs heterogen dar. In unmittelbarer Nähe befinden sich zudem die Weseler Straße sowie die Kaiser-Wilhelm- und Kaiser-Friedrich-Straße, die eine zentrale Versorgungsfunktion für den Stadtteil übernehmen.

Im Zuge der Bemühungen, den August-Bebel-Platz zukunftsfähig und klimafreundlich umzugestalten, das Zentrum Marxlohs zu stärken und die Verkehrsführung zu optimieren, hat der Rat der Stadt Duisburg das Amt für Stadtentwicklung mit der Durchführung eines Planungswettbewerbs beauftragt. Dieser Wettbewerb fand 2024 statt. Der eingereichte Beitrag der Büros faktorgruen Landschaftsarchitekten aus Freiburg und STUDIO DL aus Hannover wurde dabei mit dem ersten Platz prämiert.

Die Umgestaltung und Stärkung des August-Bebel-Platzes sowie der Weseler Straße – als Orte von zentraler Bedeutung für den Stadtteil – ist ein Teilprojekt des Modellvorhabens „Stark im Norden Alt-Hamborn und Marxloh“.




Foto: Matthäus Nowak

# 07
# Wohn- und Geschäftshaus

Weseler Straße 7
1928
Architekten: E. Schnaare & V. Czajerek

1928 entstand an der Ecke Weseler Straße und Grillostraße eines der auffälligsten Geschäftshäuser in Marxloh, das im Auftrag von Reinhold Pollmann von den Hamborner Architekten Viktor Czajerek und Ewald Schnaare entworfen wurde. Das Gebäude, in dem sich ursprünglich das Möbelhaus Pollmann befand, war ein architektonisches Novum für Hamborn. Besonders bemerkenswert ist die langgestreckte Fassade zur Grillostraße, die dem Gebäude eine markante Präsenz verleiht.

Der Bau, ausgestattet mit einem Flachdach, beeindruckt durch eine auffällige Natursteinverkleidung. Das Erdgeschoss ist durch breite rechteckige Schaufenster und ein umlaufendes, kräftiges Gesims horizontal gegliedert und hebt sich deutlich von den darüberliegenden Etagen ab. Die Fassade der beiden Obergeschosse, einheitlich mit Tuffsteinplatten verkleidet, wird durch monumentale Lisenen gegliedert. Zwischen diesen Lisenen liegen die Fensterachsen, die durch schmale, rechteckige Fenster unterbrochen werden. An der Gebäudeecke akzentuieren zwei Gesimsstücke die Fassadenform und lenken den Blick auf die oberen Etagen. Jede der drei Etagen beherbergte großzügige Ausstellungsräume für Möbel und Luxuswaren. Diese großzügigen Ausstellungsflächen spiegeln den modernen Anspruch des Gebäudes wider.

Quelle: Stadt Duisburg [Hrsg.]: Duisburger Denkmalthemen 11. Architektur der Zwanziger Jahre in den Stadtteilen Alt-Hamborn und Marxloh



Foto: Matthäus Nowak

# 08
# Geschäftshaus „Pollmannhaus“

Weseler Straße 26/28 & Kaiser-Friedrich-Straße 5
1929 - 1931
Architekt: E. Schnaare

Im Jahr 1877 ließ der Schmied Arnold Pollmann an der Kreuzung Weseler Straße und Kaiser-Friedrich-Straße eine Werkstatt mit angeschlossenem Wohnhaus errichten. Neun Jahre später, 1886, eröffnete er eine Gastwirtschaft unter dem Namen „Marxloher Hof“, die um 1903 von Hermann Oberscheidt übernommen wurde. Im März 1929 verpflichtete sich Oberscheidt vertraglich dazu, das bestehende Gebäudeensemble rund um das Stammhaus der Familie Pollmann aus- und umzubauen. Den Auftrag für diesen Neubau erhielt der Hamborner Architekt Ewald Schnaare. Schnaare konzipierte das Gebäude als multifunktionalen Stahlbetonskelettbau, der als Warenhaus sowie Büro- und Hotelgebäude dienen sollte.

Das markante „Pollmannhaus“, das nach wie vor die Pollmannecke dominiert – die bekannteste Straßenkreuzung in Marxloh – wurde mit einem flachen Dach errichtet. Die Fassadengestaltung des ersten Obergeschosses hebt sich durch ein stark herausgearbeitetes Gesims von dem Erdgeschoss mit seinen Schaufenstern und den darüber liegenden Etagen mit Rechteckfenstern ab. Besonders betont wird die Gebäudedecke durch eine verschachtelte Fassadenstruktur und ein zurückgesetztes, erhöhtes Staffelgeschoss. Ein weiteres, abgetrepptes Geschoss, das während des Zweiten Weltkriegs zerstört wurde, existiert heute nicht mehr. Trotz der Kriegseinwirkungen und späterer Umbauten ist die Werksteinfassade des Pollmannhauses, die aus Muschelkalk und Eifeler Tuffstein besteht, nahezu im Originalzustand erhalten geblieben.

Quelle: Stadt Duisburg [Hrsg.]: Duisburger Denkmalthemen 11. Architektur der Zwanziger Jahre in den Stadtteilen Alt-Hamborn und Marxloh



Foto: Matthäus Nowak

# 09
# Kreuzeskirche & Wohnhäuser

Kaiser-Friedrich-Straße 38 – 15 & Roonstraße 63 & 65
1905 & 1903
Architekten: H. Behrens & K. Freundlieb

Die Kreuzeskirche wurde zwischen 1903 und 1905 nach Entwürfen des Architekten Heinrich Behrens errichtet und ist heute Teil der Evangelischen Kirchengemeinde Marxloh-Obermarxloh im Kirchenkreis Duisburg der Evangelischen Kirche im Rheinland. 1985 wurde sie unter Denkmalschutz gestellt und ist mit ihrem markanten Erscheinungsbild ein Wahrzeichen des Stadtteils.

Die Geschichte der Kreuzeskirche beginnt 1893, als Gottfried Stumm als erster Pfarrer des Bezirks Marxloh in der evangelischen Gemeinde Beeck eingeführt wurde. Angesichts des raschen Wachstums des Stadtteils durch Industrialisierung und Zuwanderung, setzte er sich dafür ein, den Bezirk Marxloh von der Großgemeinde Beeck zu trennen und eine eigene Kirche zu errichten. Dies führte zur Gründung der selbständigen evangelischen Kirchengemeinde Marxloh am 1. Januar 1905. Die Kreuzeskirche wurde nach zweijähriger Bauzeit am 25. Juli 1905 eingeweiht. Mit 1.100 Sitzplätzen war die Kreuzeskirche die damals größte evangelische Kirche im Duisburger Norden und ist dank ihrer markanten rötlichen Backsteinfassade weithin sichtbar.

Der angrenzende Pfarrhausbau, ebenfalls von Behrens entworfen, wurde 1908 vollendet.

In unmittelbarer Nähe zur Kreuzeskirche befinden sich zwei herausragenden Wohnhäuser des Architekten Karl Freundlieb, jeweils aus dem Jahr 1903. Insbesondere das dreigeschossige Wohnhaus Nr. 65 prägt mit seiner Stuckfassade in Neobarock- und Neorenaissance-Formen die Straßenecke zur Kaiser-Friedrich-Straße.

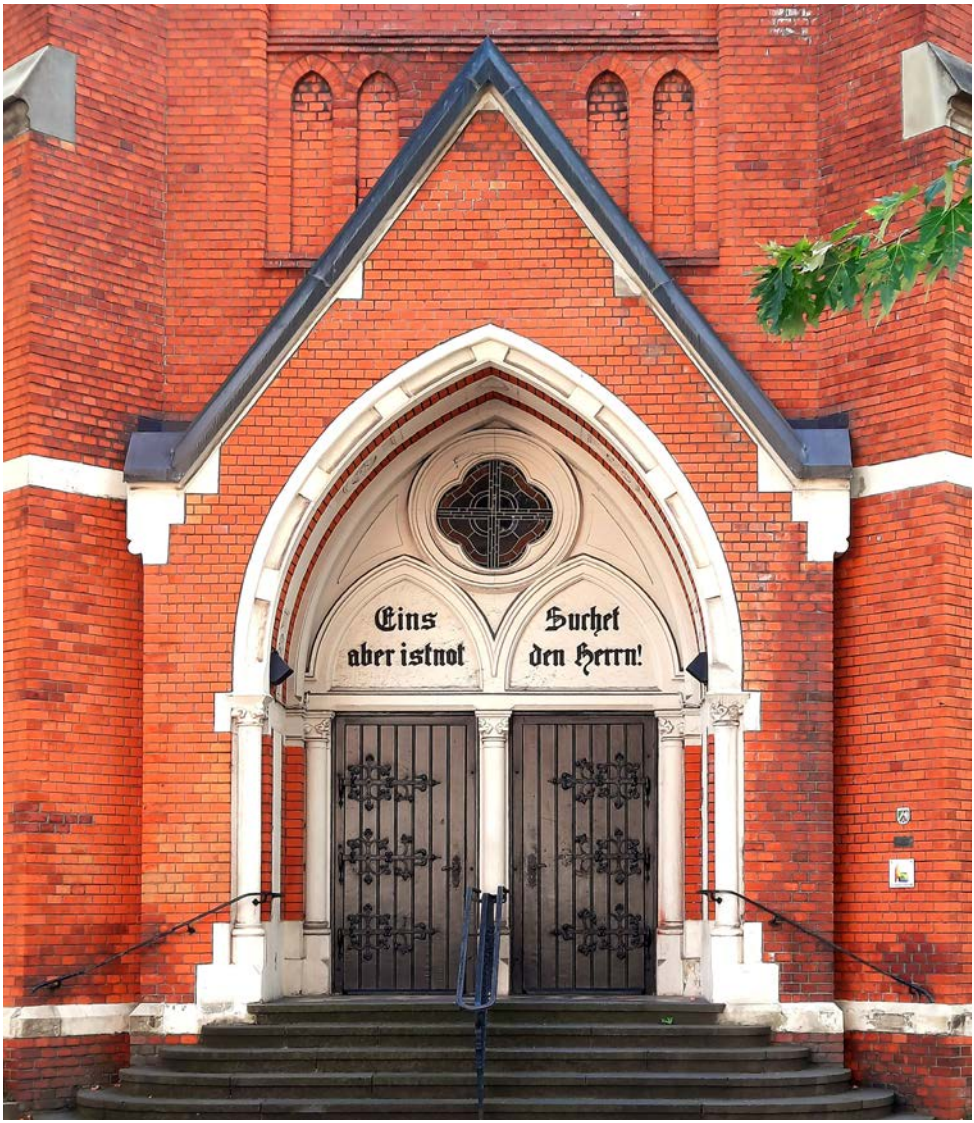



Foto: Matthäus Nowak

# 10
# Wohn- und Geschäftshaus

Kaiser-Friedrich-Straße 31
1925
Architekt: E. Schnaare

An der Ecke Kaiser-Friedrich- und Roonstraße, unweit des Hauptgeschäftsviertels von Marxloh und gegenüber der evangelischen Kreuzeskirche, wurde um 1925 ein markantes Wohn- und Geschäftshaus nach den Entwürfen von Ewald Schnaare errichtet.

Das Gebäude besticht durch seine repräsentative Architektur, die im Erdgeschoss eine mit Werkstein verkleidete Fassade aufweist. Hier befindet sich ein großes Ladenlokal, dessen Eingang zur Kaiser-Friedrich-Straße führt. Die Fassade an dieser Straße ist vollständig als Schaufensterfront gestaltet. Die Obergeschosse sind in ziegelrotem Mauerwerk ausgeführt und ragen über drei Ebenen sichtbar empor. Die Fensterachsen werden vertikal betont, was die strenge, geometrische Fassadengestaltung unterstreicht. Eine markante Attikazone verläuft entlang beider Straßenseiten und hebt das Gebäude zusätzlich hervor. Hinter dieser Attika treten die Mansarddächer zurück, wodurch das Gebäude eine interessante horizontale Gliederung erhält. Besonders hervorzuheben ist die Straßenecke. Diese wird durch die symmetrisch angeordneten Zwerghäuser im Dachbereich unterstützt, die das Gebäude um ein weiteres Vollgeschoss ergänzen.

Quelle: Stadt Duisburg [Hrsg.]: Duisburger Denkmalthemen 11. Architektur der Zwanziger Jahre in den Stadtteilen Alt-Hamborn und Marxloh



Foto: Matthäus Nowak

# 11
# Wohn- und Geschäftshaus

Feldstraße 2 - 4
1924
Architekten: J. P. Breitbach & A. Schütt

Im Jahr 1924 erhielt die Rohstoff- und Werkgenossenschaft mbH „Bauhütte Niederrhein“ die Baugenehmigung für den Neubau eines Innungshauses auf einem Grundstück, das bereits im Besitz der Genossenschaft war. Das Gebäude wurde noch im selben Jahr errichtet und ist heute ein Teil der geschlossenen Blockrandbebauung. Für die Planung zeichneten sich die Architekten Johann Pasqual Breitbach und Andreas Schütt verantwortlich, die zu dieser Zeit in Bürogemeinschaft arbeiteten.

Die langgezogene Front des Gebäudes zur Feldstraße wird in den Obergeschossen durch hochrechteckige Fenster gegliedert, wobei das Zentrum von einem markanten Zwerghaus betont wird. Besonders auffällig ist das aufwendig gestaltete Eingangsportal, das im Originalzustand erhalten ist. Der Sturz trägt die Inschrift „BAUHÜTTE“, während im Oberlicht drei Figuren die Symbole verschiedener Handwerke darstellen. Im Inneren des Gebäudes ist das Treppenhaus noch im originalen Fliesendekor der Zwanziger Jahre erhalten, was dem Raum eine besondere Atmosphäre verleiht. Ursprünglich beherbergte das Erdgeschoss auf der linken Seite eine Krankenkasse und auf der rechten Seite ein Kaufhaus. In den Obergeschossen waren Büroräume untergebracht, die über einen zentralen Mittelflur erreichbar waren. Im Dachgeschoss befanden sich kleinere Wohnungen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg nutzte die Genossenschaft das Gebäude weiterhin, doch nach einer kürzlich durchgeführten Restaurierung wird das Innungshaus nunmehr als Wohn- und Geschäftshaus genutzt.

Quelle: Stadt Duisburg [Hrsg.]: Duisburger Denkmalthemen 11. Architektur der Zwanziger Jahre in den Stadtteilen Alt-Hamborn und Marxloh




Foto: Matthäus Nowak

# 12
# Wohnhäuser

Roonstraße 90 - 94
1926

1926 errichtete das Preußische Neubauamt an der Roonstraße einen langgestreckten Wohnbau für Polizeibeamt*innen. Der dreigeschossige Bau, der mit einem Satteldach und kleinen Gauben versehen ist, fügt sich harmonisch in die bestehende Blockrandbebauung ein. An beiden Seiten des Flügels treten pavillonartige Baukörper hervor, die mit Walmdächern akzentuiert sind. Die Fassaden des Gebäudes sind in schlichtem Ziegelsichtmauerwerk gehalten, wobei hochrechteckige Fenster mit gemauerten Stürzen die Wände durchbrechen.

Besonders prägend für die Straßenansicht ist die aufwendige expressionistische Gliederung der Fassade, die durch drei symmetrisch angeordnete Treppenhäuser bestimmt wird. Diese sind mit gestuften Eingangsgewänden versehen und gliedern das Gebäude zusätzlich. Das mittig positionierte Treppenhaus tritt als Risalit aus der Fassadenflucht hervor und bildet einen markanten Abschluss, wobei ein Zwerghaus, das die Traufe durchschneidet, in die Dachlandschaft hineinragt und dem Bau eine besondere Struktur verleiht.

Quelle: Stadt Duisburg [Hrsg.]: Duisburger Denkmalthemen 11. Architektur der Zwanziger Jahre in den Stadtteilen Alt-Hamborn und Marxloh

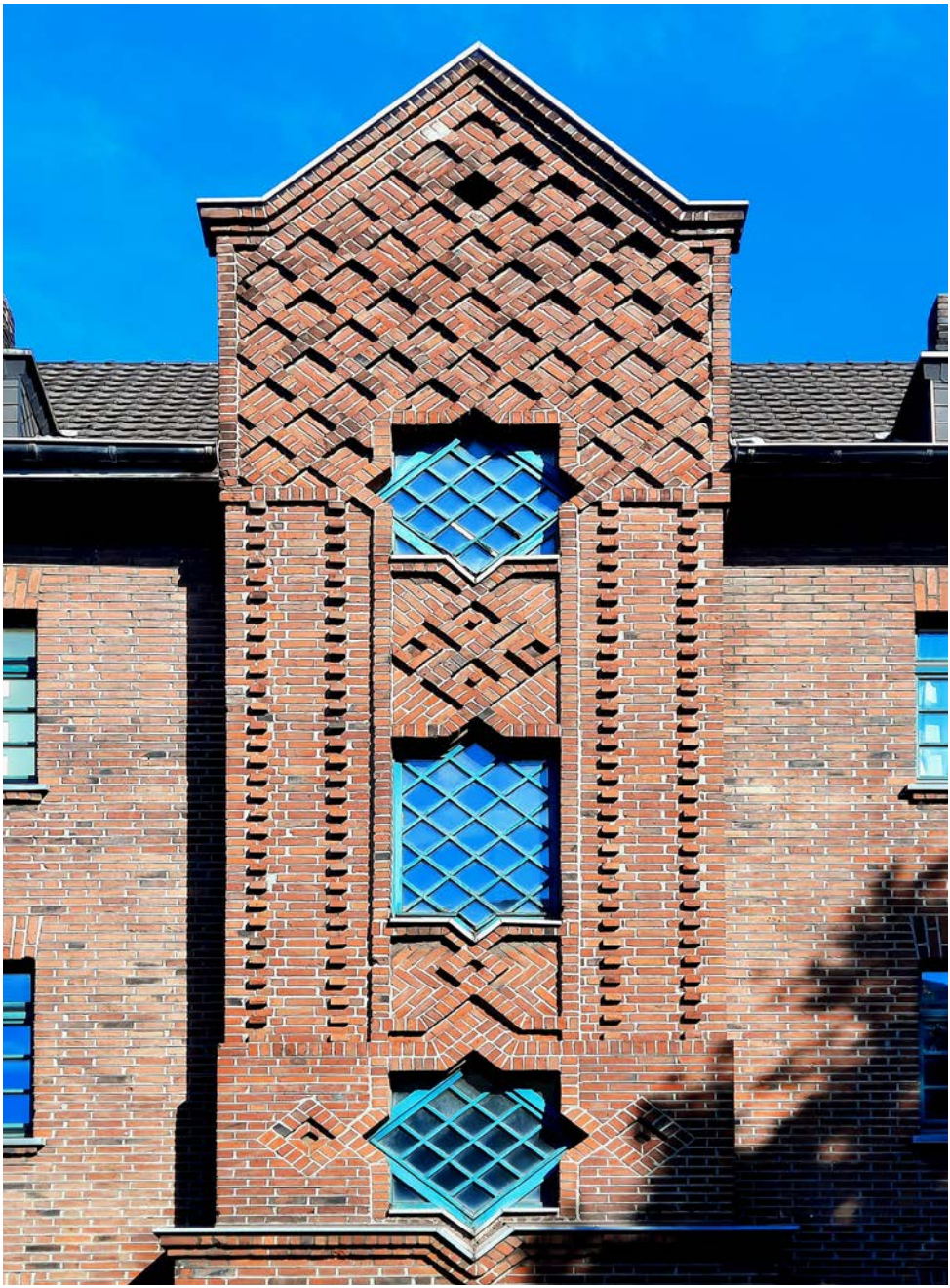


Foto: Matthäus Nowak

# 13
# Wohnhäuser

Sandstraße 7 – 21 & Wilhelmstraße 19
1929 – 1930
Architekt: W. Heiner

Zwischen 1929 und 1930 ließ der Gemeinnützige Verein für Kleinwohnungswesen in zwei Bauabschnitten ein Gebäudeensemble mit Ein- bis Dreizimmerwohnungen errichten. Für das Projekt zeichnete sich der Architekt Wilhelm Heiner verantwortlich.

Das Bauwerk, welches in einer Mischung aus expressionistischen und traditionellen Elementen gestaltet wurde, umfasst fünf Flügel, die sich mäanderförmig anordnen und dabei eine U-Form um einen kleinen, halbprivaten Platz bilden. Die dreigeschossigen Wohnblöcke mit ausgebauten Dächern sind durch horizontale Gliederungselemente strukturiert. Besonders prägend sind die geometrischen Backsteinreliefs und die kunstvollen Rahmungen der Haustüren, die der Fassade ihre Gestaltungskraft verleihen. Das gesamte Ensemble wurde in massivem Ziegelmauerwerk errichtet, wobei die Keller mit Eisenbetondecken ausgestattet sind, während in den oberen Etagen Holzbalkendecken zum Einsatz kamen.

Quelle: Stadt Duisburg [Hrsg.]: Duisburger Denkmalthemen 11. Architektur der Zwanziger Jahre in den Stadtteilen Alt-Hamborn und Marxloh



Foto: Matthäus Nowak

# 14
# Merkez-Moschee Marxloh

Warbruckstr. 51
2008
Architekt: C. Şahin

Der von Cavit Şahin entworfene Bau der Merkez-Moschee in Duisburg-Marxloh orientiert sich gestalterisch am klassischen osmanischen Stil und erinnert mit ihrer zentralen Kuppel und den flankierenden Halbkuppeln an die Hagia Sophia. Auf einer Grundfläche von 40 × 28 Metern erhebt sich eine 23 Meter hohe, kupfer- beziehungsweise silberfarbene Hauptkuppel, die von vier Halbkuppeln und mehreren kleineren Kuppeln umgeben ist. Das 34 Meter hohe Minarett prägt zusätzlich die Silhouette des Stadtteils. Der großzügige Gebetssaal umfasst rund 600 m² und bietet Platz für etwa 800 Gläubige, weitere 400 finden auf der Empore Raum. Charakteristisch für das Innere ist ein imposanter Deckenleuchter mit acht Metern Durchmesser, der den Raum optisch dominiert. Die architektonische Gestaltung verbindet eine sachliche Bauweise mit traditioneller osmanischer Ornamentik. Die Fassade aus hellem Betonstein wird durch farbige Wandbemalungen und blaue Keramikfliesen akzentuiert.

Die Moscheegemeinde wurde bereits 1984 von Bergarbeiter*innen des Bergwerks Marxloh gegründet. Mit dem Neubau entstand nicht nur ein religiöses Zentrum, sondern auch eine interkulturelle Begegnungsstätte unter dem Leitmotiv „Dialog unter der Kuppel“. Neben einer Islam-Bibliothek und einem Archiv beherbergt das Gebäude Seminarräume, ein Bistro mit Terrasse sowie weitere Veranstaltungsräume. Ein besonderer Fokus liegt auf Bildungsangeboten, insbesondere für Frauen. Der Bau der Begegnungsstätte wurde von der Europäischen Union und dem Land Nordrhein-Westfalen finanziell unterstützt. Auf einen öffentlichen Gebetsruf außerhalb des Gebäudes wird bewusst verzichtet.



Foto: Matthäus Nowak



Gefördert durch:






Bundesministerium
für Wohnen, Stadtentwicklung
und Bauwesen

**Ministerium für Heimat, Kommunales,
Bau und Digitalisierung
des Landes Nordrhein-Westfalen**



DUISBURG
am Rhein